

Der, dem die Neugier galt, saß unterdes in einem kahlen, getünchten Zimmerchen und schaute durch das winzige Fenster in die hereintretende Dämmerung hinaus. In ihm war ein Suchen nach verschwundenen Frühlingstagen, nach verlorener Sommer Sonne. Weit, weit zurück führte ihn die Erinnerung in goldene Träume der Jugend.

Er sah einen braungelockten Knaben an den schattigen Ufern der kühlen Au Mühlenräder schnitzen, mit den Leuten da unten, die ihn nicht mehr kannten, in wildem Bubenpiel durch Wald und Flur jagen, sah das kleine Schwesterlein neben ihm auf dustigem Heu sitzen, sah Mutter und Vater im Sonntagsgewand zum Kirchlein hinabsteigen.

So weit, weltentfern lag das hinter ihm, als sei er gar nicht der Knabe gewesen. Wie viele Tore doch das Menschenleben durchschreitet, und hinter jedem leibt es ihm neue Augen und Ohren, bis er beim Rückblick auf frühere Pfade sich selbst nicht mehr kennt.

Dann hatte der große Schnitter mit dem starren Antlitz der Sphinx, der dem Weltengeschick damals ein reiches Erntejahr abgerungen hatte, die Eltern dahingerafft, und der Bruder, nur Sinn für das Schwesterchen und die Arbeit um seinetwillen, hatte zehn Jahre lang mehr gearbeitet als sein Pflugstier, um das überschuldete Gütchen über Wasser zu halten.

Unterdes war Agnes zur Jungfrau herangewachsen, deren Schönheit viele Bewerber angelockt, aber deren Armut sie bald auch verschreckt hatte. Nur einer blieb, gerade er, der Sohn des reichen Birkteichers. Prahlend schrie er es über die Schenkstische, er könne sich leisten, die Schönste heimzuführen, auch wenn sie arm wie eine Kirchenmaus sei.

Aber nach seines Alten Geschmack wars just nicht. Der geldstolze Bauer sah schon die Adels-Lange, die junge, reiche Witwe vom roten Hofe, als Schwiegertochter mit vollen Kisten und Kasten auf dem Birkhof einziehen. Drum hatte er sich auch hoch und heilig verschworen, die Hungerleiderin vom Pfeifergütl komme ihm nicht ins Haus.

Ihm ist sie auch nicht ins Haus gekommen.

Der junge Birkteicher aber hielt brav zur Agnes.

Brav? Nein, so nicht.

Mit seiner Liebe wars ein eigen Ding.

Die Hälfte hieß Eitelkeit. Just die Schönste mußte sein werden. Die Herrennatur des Bauern, gezüchtet durch jahrhundertalten Besitz, pochte auf ihr Recht. Ein Teil war Trotz gegen das strenge Regiment des Alten. Und einer, nun ja, das war die Begierde nach dem schlanken Leib, dem seidenbraunen Haar und den rosigen Wangen des Mädchens.

So sah die Liebe des reichen Birkteichjungen aus. Genau so hatte es Heinrich damals schon in den Ohren geklungen, aber die Schwester hatte gemeint, das Lied besser zu verstehen.

Im Birkhof gabs um jene Zeit nur Blitz und Donner zwischen dem Alten und dem Jungen. Gar mit Agnes selbst hatte des Bauern grobe Art angebunden. Es war am Walpurgistag gewesen, als sie schluchzend ins Haus gerannt war, während noch die Flüche des Birkteichers hinter ihr dreinslogen. Entweder sein Junge freie um die Rothofersche, oder er werde Sorge tragen, daß die Pfeiffers am längsten ein Dach überm Kopfe gehabt hätten, so hatte er grimmig und klozig über das Feld geschrien.

Und dann die Nacht! Walpurgisnacht!

Der Einsame da oben biß sich in erwachendem Schmerz die Lippen blutig.

Ins schwarze Land hinaus loderten die Glutaugen der Walpurgisbrände.

„Feuer“, schrie plötzlich eine Stimme.

Der Schreck fing den Ruf auf und ließ ihn lawinengleich in hundert Entsetzensschreie durch die Nacht anschwellen.

Der rote Hof brannte.

Alles, was im Dorfe war, rannte der feurigen Lohe zu, auch Heinrich. An sich vorbeil sah er die Schwester rasen, wie von Sinnen, ein gehektes Wild.

Und — vom roten Hof her kam sie.

Wenige Minuten drauf stand Heinrich im brennenden Stalle, löste die Pferde, die wild um sich schlugen, von den Ketten, trieb die Rinder in den menschenvollen Hof, rettete, was zu retten war und was sich lohnte, dem gefräßigen Elemente mit Lebensgefahr entrisen zu werden. Das Haar versengt, die Hände voll Brandwunden, mit schmerzenden Augen arbeitete er, einer der Ersten auf der Unglücksstätte und auch der Letzte. Aus den züngelnden Flammen starrte ihm ein bleiches Gesicht entgegen mit flatternden Haaren, irren Augen und brannte einen schrecklichen Argwohn in seine Seele ein.

Die Schreckensnacht vor fünf und zwanzig Jahren.

Als er am Morgen halbtot nach Hause kam, rang seine Schwester vor Verzweiflung die Hände, lag vor ihm auf den Knien und beschwor ihn, seinen Argwohn fallen zu lassen.

„Schwör mir, daß du unschuldig bist!“ schrie er sie an.

Da wankte sie, die Hände vor den Augen, hinaus in die Küche. Dort fand er sie nach Stunden am Herd liegen, erstarrt, wie leblos. Er trug sie in die Kammer, wo sie sich in wirren Fieberträumen ruhelos auf ihrem Lager wälzte. Ihr erstes, verständliches Wort war: „Und ich hab's doch nicht getan.“

„Wie ist's ausgebrochen?“ ging ein Fragen durchs Dorf.

„Wer hat vielleicht Vorteil davon?“

„Die Pfeiffers.“

Das irrte vorläufig nur schüchtern, zaghaft von wenig Lippen.

„Wer war der Erste beim Feuer? — Der Pfeiffer Heinrich.“

„Sonderbar! Wie sich der abgeschunden hatte, wie ein Unsinniger. Oder — wie einer, der etwas zu verbergen hatte?“

Das ging immer selbständiger einher, bis es breitspurig mit schweren Tritten stampfte und jeden Gutmeinenden mit groben Ellenbogen zur Seite stieß.

„Es wird schon so sein. Der Pfeiffer hat den roten Hof angezündet, seiner Schwester den Birkhof zu verdienen.“

Das Gerücht machte auch nicht vor Heinrichs Ohren halt. Was nun tun? Sich ohne Beweise zu verteidigen, war nutzlos, und Beweise bringen, hieß die eigne Schwester anklagen.

Heimlich trug es ihm da der Sohn des Vorstands zu, morgen komme der Gendarm, ihn zum Verhör zu holen.

Nun gab es kein Besinnen mehr, heimlich, selbst ohne Abschied von der Schwester, verschwand er bei Nacht und Nebel. Einmal nur hatte er durch Zufall Kunde aus der Heimat erhalten, keine gute.

Bald nach dem Brande war der alte Birkhofer gestorben und der junge hatte allen Lästern zum Trotz die Agnes gefreit. Aber das ganze Dorf war ihm auffällig darob, und da auch die Zeit daran nichts milderte, ließ er seinen Groll an dem Eheweibe aus. Die Witwe vom roten Hofe war verzogen. Man wußte nicht, wohin.

Der Heimgekehrte saß stundenlang am offenen Fenster. Draußen hatte die Nacht leise ihren schwarzen Samt über die Erde gebreitet. Darenin wob jetzt der Mond sein silbernes Gespinnst. Am Horizont schnitt er einen scharfen Schattenriß. Zwei schwarzblaue Berge, dazwischen der niedrige Paßweg.